

# Greifvogelfunde aus dem mittelalterlichen Stendal und das Problem ihrer Interpretation

Hans-Jürgen Döhle und Brigitta Kunz

## Einleitung

Bei Ausgrabungen im Stadtgebiet von Stendal wurde 1996 im Bereich Uppstall ein hochmittelalterlicher Bau-  
befund aufgedeckt, der ein außergewöhnliches archäo-  
logisches und zoologisches Inventar aufwies. Der Upp-  
stall liegt zwischen dem im 15. Jahrhundert im gotischen  
Stil neu entstandenen Stadtzentrum der Hansestadt  
Stendal und dem Stadtteil Altes Dorf. Das Alte Dorf  
gilt als das 1022 in den Besetzungen des Michaelisklo-  
sters von Hildesheim erwähnte Dorf »Steinedal«. Aus  
diesem erwuchs zusammen mit den Dörfern Wuster-  
busch im Nordwesten, Schadewachten im Süden sowie  
einem markgräflichen Hof im Südwesten nach einem  
Markgründungsprivileg von 1160 die Hansestadt Sten-  
dal. Eine Ersterwähnung des Namen Uppstalls kann  
1286 in Stendal nachgewiesen werden. Uppstall be-  
nennt nach der Ortsnamenforschung ein niederes, auf-  
geschüttetes Gelände, das wohl zu Weidezwecken ge-  
nutzt wurde.

Die durch Begehung und Bebauung entstandenen Kul-  
turschichten im Uppstall bargen ein für das Hoch- und  
Spätmittelalter typisches, sehr reichhaltiges Spektrum  
an verschiedensten Siedlungsabfällen: zerscherbte Ke-  
ramik, zerschlagene Knochen, Lederreste, Glas, Metall  
und aufgrund des Feuchtbodens auch bearbeitetes Holz  
– von Bauholz bis zu Holzgefäßen. Erfasst wurden Hof-  
flächen bzw. die Hinterhöfe mit insgesamt sieben Holz-  
brunnen und mehreren Abfallgruben (KUNZ 1999).<sup>1</sup>

## Grabungsbefund

Unter den mit Holz ausgekleideten Gruben ragte auf-  
grund seiner Größe ein Befund heraus – eine 4 m × 2 m  
große und 1,20 m in den Boden eingetiefte Holzkon-

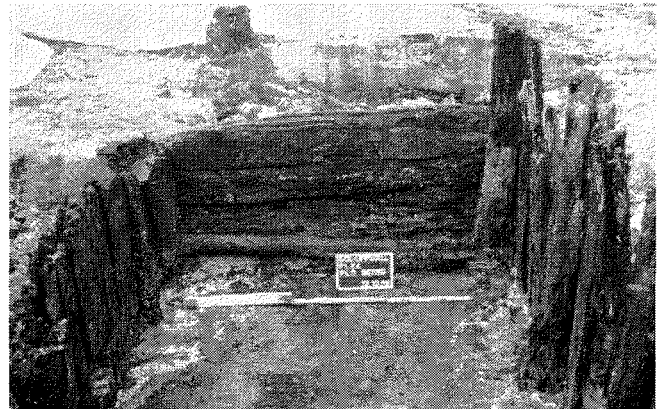


Abb. 1: Der Holzverschlag nach Entnahme der Verfüllung.

struktion (Abb. 1). Die Längsseiten waren aus vertikalen und die Schmalseiten aus horizontalen Bohlen er-  
richtet. Die Hölzer waren untereinander nicht verbun-  
den, sondern auf Stoß leicht ins Erdreich eingerammt.  
Zusätzlichen Halt erhielt die Holzaukleidung durch  
drei Querversteifungen im Sohlenbereich. Das verwen-  
dete Material war überwiegend altes Bauholz. Die  
Holzbalken wiesen auf mehreren Seiten Nuten, Zapf-  
und Dübellöcher sowie funktionslos gewordene Veran-  
kerungsmöglichkeiten auf. Die ursprüngliche Höhe der  
Konstruktion konnte nicht mehr ermittelt werden. Le-  
diglich im Osten überspannte eine auf mittlerer Höhe  
liegende Bohllendecke die Anlage. Bei der Auffindung  
war diese durchbrochen.

Bei dem verbauten Holz handelt es sich ausschließlich  
um Eiche.<sup>2</sup> Elf Proben konnten dendrodatiert werden.  
Sie ergaben zwei zeitliche Schwerpunkte: einen um die  
Mitte des 12. Jahrhunderts und einen am Ende des 12.  
Jahrhunderts. Bei den älteren Hölzern muss aufgrund

Tab. 1: Die dendrochronologischen Daten der Wandhölzer.

Holzart	Beginn	Ende	Fälldatum	Bemerkung	Lage/Wand	Dm. (cm)	Sekundäre Merkmale
Eiche	1111	1192	1212	±10	W	25 × 6	Keine
Eiche	1024	1179	1209	Waldkante (±1)	N	25 × 8	Keine
Eiche	1068	1170	1191	±10	E	20 × 7	Keine
Eiche	1106	1170	1190	Um/nach	W	32 × 6	Keine
Eiche	957	1166	1186	Um/nach	N	25 × 25	Keine
Eiche	1109	1183	1184	Waldkante	S	15 × 11	Dübellöcher
Eiche	1010	1155	1175	Um/nach	S	22 × 15	Nut, Aussparungen
Eiche	1054	1144	1164	Um/nach	S	26 × 9	Nut, Dübellöcher
Eiche	1020	1142	1162	±10	S	19 × 10	Keilförmiges Spaltholz
Eiche	1020	1127	1150	Um/nach	S	24 × 9	Nut
Eiche	989	1071	1093	Um/nach	N		Keine

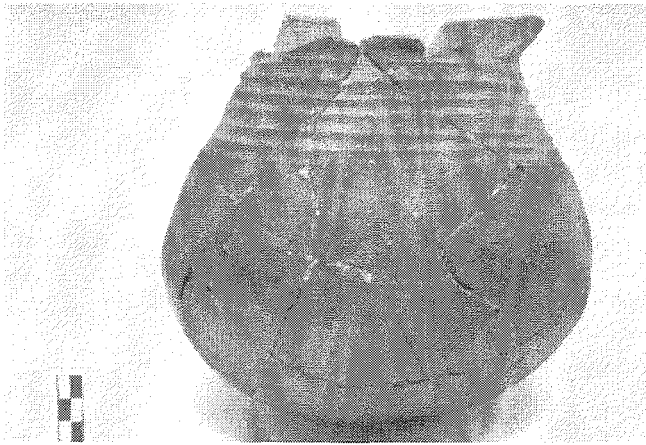


Abb. 2: Kugeltopf des 13. Jahrhunderts.

der Dübellöcher von einer sekundären Nutzung ausgegangen werden. Das jüngste Datum um 1212 stammt von einem unbearbeiteten Holz. Mit 1209 liegt sogar ein Datum eines Holzes mit Waldkante ohne sekundäre Nutzungsspuren vor (Tab. 1). Es scheint daher legitim, die Errichtung des Holzverschlags für das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts anzunehmen, also ca. 60 Jahre nach der Verleihung des Stadtgründungsprivilegs. Für diese Datierung spricht auch der Fund eines Kugeltopfes mit Riefen an der Halszone (Abb. 2).

Abb. 3: Daubenschalenversturz.

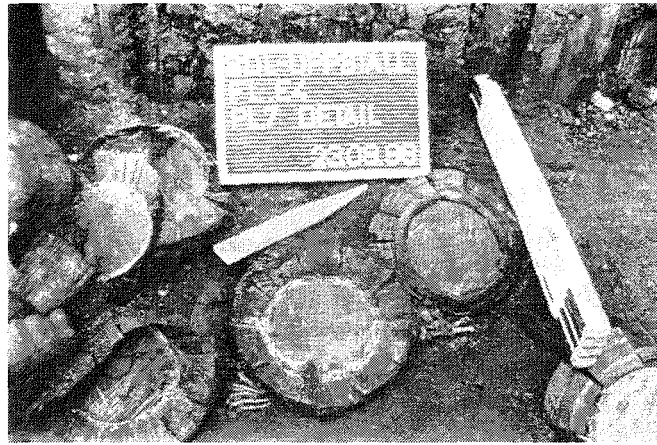
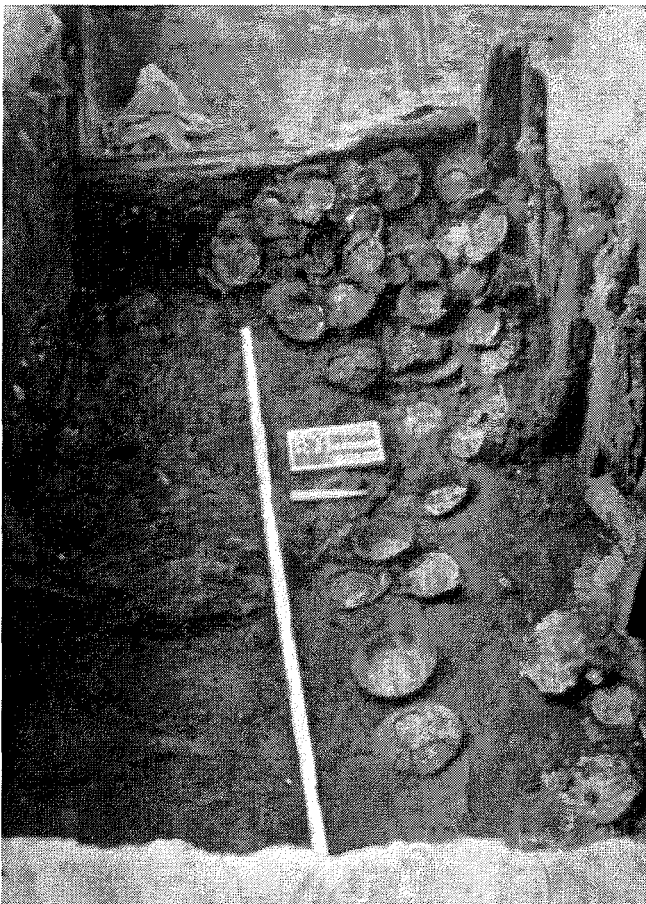


Abb. 4: Daubenschalen mit darunter liegenden Tierknochen.

An der Verfüllung des Holzverschlags erschien zunächst nichts ungewöhnlich, bis in der Nordwestecke gut abgrenzbar 259 zusammengepresste Daubenschalen<sup>3</sup> und dazwischen Vogelknochen gefunden wurden (Abb. 3). Wie nach einem Versturz waren die Schalen zum Teil noch ineinander gestapelt. Sie hatten eine Einheitsgröße und entsprachen der im Mittelalter wohl bekannten Art mit einem Bodendurchmesser von 16 cm und einer Höhe von 8 cm (Abb. 4). Mit Kienpech verklebt und Weidenruten zusammen gehalten (WUNDERLICH 1999), dienten sie im mittelalterlichen Haushalt zur Aufnahme von breiigen Speisen. Zwischen den verstürzten Schalen in der Verfüllung fand sich eine auffällige Konzentration von Steinobstkernen, Eierschalen und Chitinhüllen von Insektenpuppen, aber auch Skelettreste mehrerer Vogelarten.

Der Holzverschlag war in dem Moment, als die Daubenschalen und die Vögel in ihn hineingerieten, so gut wie leer. Die Daubenschalen und Skelettreste kamen konzentriert in der nordwestlichen Ecke zu liegen. Anschließend wurde das Innere verfüllt. Inwieweit der Einbruch der Bohlendecke oder ein anderes Ereignis zu dieser konzentrierten Deponierung führte, konnte noch nicht geklärt werden; es scheint jedoch einen zeitlichen Zusammenhang beider Ereignisse zu geben.

### Die Tierknochen

Neben den hier besonders interessierenden Greifvogelknochen liegen Funde weiterer Tiere vor. Belegt sind alle wirtschaftlich relevanten Haustiere, ferner Hunde, Katzen sowie Hühner, Gänse, Enten und sogar Tauben. Wildtiere sind dagegen in den Funden nicht vertreten, sieht man von den bereits erwähnten Greif- und Rabenvögeln einmal ab. Nachgewiesen sind Habicht (*Accipiter gentilis*), Sperber (*Accipiter nisus*) und Wanderfalke (*Falco peregrinus*) (Abb. 5), außerdem Kolkrahe (*Corvus corax*), Aaskrähe (*Corvus corone*) (Abb. 6) und Dohle (*Corvus monedula*). Im Einzelnen konnten Skelettreste folgender Vögel bestimmt werden:

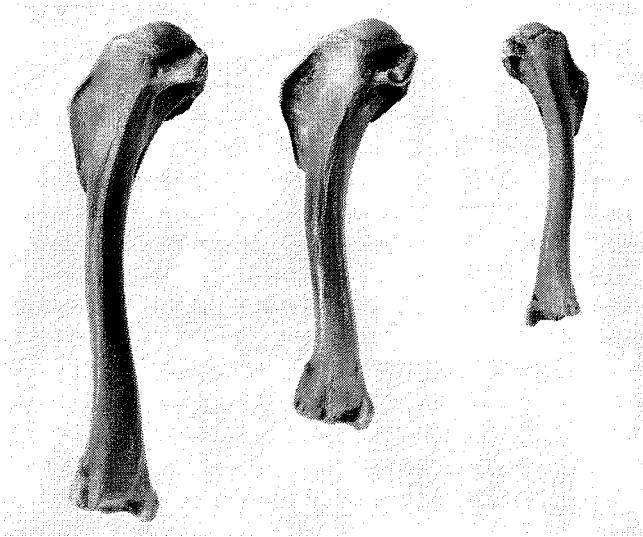


Abb. 5: Linker Humerus von Habicht (links) und Wanderfalke (Mitte), rechter Humerus vom Sperber (rechts), alle in Medialansicht, Maßstab 2:3.

Habicht (*Accipiter gentilis*), weiblich:

Hirnschädel, Mandibula, Sternumfragment, 2 Wirbel, re. (rechte) u. li. (linke) Scapula, re. u. li. Coracoid, Furcula, re. u. li. Humerus, re. u. li. Radius, re. u. li. Ulna, re. Pelvisfragment, re. Femur, re. Tibiotarsus; ein re. proximales Ulnafragment belegt ein weiteres, etwas kleineres weibliches Individuum.

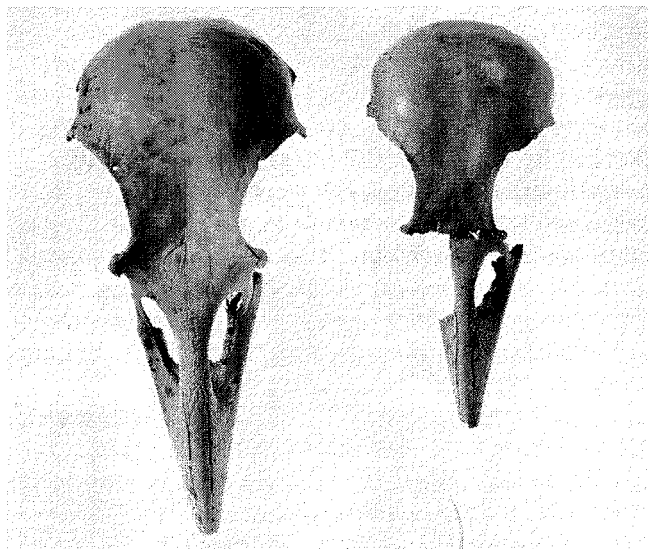
Sperber (*Accipiter nisus*), weiblich:

li. Scapula, re. u. li. Coracoid, Teil der li. Furculahälfte, re. u. li. Humerus, li. Ulna, re. u. li. Femur, li. Tibiotarsus, craniales Sternumfragment.

Wanderfalke (*Falco peregrinus*), weiblich:

li. Scapula, li. Coracoid, re. Hälfte der Furcula, re. Hu-

Abb. 6: Schädel des Kolkrahen (links) und der Aaskrähne (rechts), Maßstab 2:3.



merus, Pelvis, re. u. li. Femur, re. u. li. Tibiotarsus, Sternum, 1 Cervicalwirbel, 1 Lumbalwirbel.

Kolkrahe (*Corvus corax*):

Schädel, Mandibula, 13 Trachealringe, 4 Halswirbel, 1 Rippe, Sternum, re. u. li. Scapula, re. u. li. Humerus, re. Ulna, re. u. li. Tibiotarsus.

Aaskrähne (*Corvus corone*):

Schädel, Mandibula, re. u. li. Coracoid, li. Scapula, li. Humerus, li. Radius, li. Ulna, li. Tibiotarsus; ein weiteres re. Coracoid und eine weitere li. Ulna belegen, dass die Skelettreste von mindestens zwei Individuen stammen.

Dohle (*Corvus monedula*):

re. Ulna.

### Zur Deutung des Befundes und der Funde

Tierknochen aus derartigen Fundzusammenhängen werden im Allgemeinen als Siedlungsabfall angesehen. Auf die hier gefundenen Haustierknochen trifft das gewiss zu, denn der größte Teil dürfte bei der Schlachtung angefallen sein. Die Herkunft der Greif- und Rabenvögel muss jedoch anders erklärt werden, denn sie waren sicher nicht zum Verzehr bestimmt. Das nachgewiesene Artenspektrum könnte den Eindruck erwecken, man habe diese Vögel als Nahrungskonkurrenten betrachtet und einfach abgeschossen. Dagegen spricht aber die Beobachtung, dass sich diese Funde gerade auf denjenigen Bereich innerhalb des Holzgebäudes konzentrierten, wo die verstürzten Daubenschalen lagen. Die Vögel kamen demnach alle zur selben Zeit zusammen mit den Daubenschalen hier zu liegen. Als Reste vom Menschen erlegter Greifvögel sind diese Knochen demnach wohl nicht anzusehen, denn ein derartiger Jagderfolg binnen so kurzer Zeit wäre höchst unwahrscheinlich.

Es dürfte sich hier eher um Skelettreste von Beizvögeln handeln, Greifvögeln, die speziell für die Jagd auf Vögel und Säugetiere abgerichtet worden waren oder werden sollten. Gestützt wird diese Ansicht durch die Tatsache, dass es sich bei allen vier Vögeln um weibliche Tiere handelt. Bekanntlich sind die Weibchen von Habicht, Sperber und Wanderfalke durchschnittlich um ca. ein Drittel größer als die Männchen und um die Hälfte schwerer. Sperberweibchen können sogar doppelt so schwer werden wie die -männchen. Die kräftigeren Weibchen sind somit in der Lage, größere Beutetiere zu schlagen. Daher wurden sie bevorzugt zur Beizjagd verwendet, was durch archäologische Quellen mehrfach belegt ist (MÜLLER 1993, 434f.). Im Übrigen scheinen Weibchen leichter abzurichten zu sein; sie gelten als gelehriger (Anmerkung BÖKÖNYI zu MÜLLER 1993, 436). Die für den Uppstall nachgewiesenen Greifvogelarten gehörten schon im frühen Mittelalter zu den beliebtesten Beizvögeln. Auch heute werden vorrangig Habichte und Wanderfalken zur Beizjagd verwendet. Während



Abb. 7: Manesse Liederhandschrift: Konradin auf der Beizjagd.

mit dem Habicht vor allem Hasen gejagt werden, wird der Sperber in erster Linie zur Jagd auf Vögel bis zu Taubengröße verwendet. Bedingt durch seine spezielle Jagdtechnik kann der Wanderfalke nur Vögel im Fluge erbeuten. Seine Schnelligkeit und Wendigkeit erlaubt es ihm, selbst Vögel zu überwältigen, die erheblich größer und schwerer sind als er selbst, so z.B. Reiher, Gänse und Kraniche, ja sogar Trappen. Das natürliche Beutespektrum kann jedoch z. T. erheblich von dem abgerichteter Greifvögel abweichen (s. Zusammenstellung bei PRUMMEL 1993, 136ff.; auch SPINDLER 1998, 21f.). So werden Vögel der oben genannten Größe von frei lebenden Wanderfalken nur in Ausnahmefällen erbeutet, obwohl das Beutespektrum dieses ausgesprochenen Vogeljägers sehr breit ist (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1989, 916ff.). In der Regel darf der Beizvogel seine Beute nicht selbst auswählen. Welches Tier der Beizvogel greifen soll, entscheidet der Falkner und lässt sich darin vor allem von »sportlichen« Erwägungen leiten. Voraussetzung für die Entwicklung der Beizjagd war schließlich »ein nicht ausschließlich auf Erwerb gerichtetes jagdliches Streben ihrer Träger« (LINDNER 1976, 163).

Finden sich in mittelalterlichen Fundkomplexen neben Greifvögeln auch derartig große Vögel, wie oben erwähnt, so ist damit ein wichtiges Indiz für die Ausübung der Beizjagd gegeben. Im Uppstall fehlen diese zwar,

doch könnten die zusammen mit den Greifvögeln gefundenen Rabenvögel evtl. hierfür in Anspruch genommen werden. Zumindest fällt auf, dass sich in den Knochenfunden vom Uppstall neben den genannten keine weiteren Wildvögel nachweisen ließen. Legt man die bereits vorgetragenen Argumente und Gedanken zugrunde, die Greifvogelknochen als Reste von (künftigen) Beizvögeln anzusehen, so liegt angesichts einer solchen Fundkonstellation der Gedanken nahe, die Rabenvögel als Beutereste der Greifvögel zu betrachten: Entweder sie wurden während der Ausübung der Beizjagd erbeutet, oder sie wurden vom Menschen erlegt und evtl. den Greifvögeln als Futter vorgelegt. Wie dem auch sei, man kann sicher davon ausgehen, dass alle (schwarz gefiederten) Rabenvögel als Unglücksbringer auch im Mittelalter gefürchtet und verhasst waren und deshalb verfolgt wurden (s. auch GATTIKER & GATTIKER 1989, 117ff., 159ff.). Auf diese Weise hat man vielleicht (jagd)sportlichen Ergeiz des Falkners mit ganz praktischen Maßnahmen zur Vertilgung und Verwertung ungeliebter Zeitgenossen verbinden können.

In der fraglichen Zeit des 13. Jahrhunderts befand sich die Falknerei bzw. Beizjagd in Mitteleuropa in Hochblüte. Sie war dem Adel und den Patriziern vorbehalten, als tugendhafte, eines freien Mannes würdige Tätigkeit (Abb. 7). Als größter Falkner galt der Hohenstauferkaiser Friedrich II., der in seinem um 1220 entstandenen Buch »De arte venandi cum avibus« (Über die Kunst mit Vögeln zu jagen) seine Erfahrungen zusammenfasste. Von ihm ist auch bekannt, dass er zeitweise über 50 Falkner beschäftigte mit einer Vielzahl ihnen zugeordneter Vögel. Aus den schriftlichen Quellen ergeben sich gelegentlich auch Namen der Tiere, so z.B. ein Falke des Namens Saxo, der seine Herkunft errahnen lässt. Besonders teure Gerfalken wurden aus Norwegen und Island beschafft. Der Handel muss beträchtlich gewesen sein; die Verluste unter den Vögeln waren hoch. Als möglicher Umschlagplatz gilt in der historischen Forschung die Hansestadt Lübeck (FRIED 1997). Ist es möglich, dass sich unser Besitzer am Handel mit Beizvögeln beteiligte?

Ob die im Uppstall nachgewiesenen Greifvögel hier als Beizvögel tatsächlich genutzt wurden, lässt sich, wie bereits erwähnt, nicht sagen. Es könnte sich auch um Tiere handeln, die als Beizvögel abgerichtet werden sollten oder bereits fertig ausgebildet waren und an entsprechende Interessenten verkauft werden sollten. Alle drei Greifvogelarten dürften damals in der näheren Umgebung Stendals vorgekommen sein und auch gebrütet haben. Mit Ausnahme des Wanderfalken gilt Letzteres noch heute. Sie können also aus der näheren Umgebung stammen und mussten nicht über große Entfernungen nach hier gebracht werden.

Was hat es aber mit den vielen Daubenschälchen auf sich? Ebenso wie Keramik waren sie für einen mittelalterlichen Haushalt ein gewöhnlicher und reich vorhandener Gegenstand. Sie gelangten sicher mit einer gewis-

sen Sorglosigkeit in den Abfall, was verschiedene Latrinenfunde anderer Städte auch belegen. Sie waren jedoch ein ausschließlich städtisches Produkt, da vergleichbare Funde in ländlichen Siedlungen bisher fehlen (LAUX 1982). Doch mit wie vielen Daubenschalen war ein mittelalterlicher Stadthaushalt ausgestattet? Waren es 259, wie in unserem Falle, oder deutet diese Anzahl vielmehr auf die Arbeit eines Böttchers hin? Unwahrscheinlich wäre es nicht, da im Uppstall durchaus Reste anderer Handwerke gefunden wurden, so z. B. der Kammacher. Spanabfälle, Halbfabrikate oder Werkzeuge, die auf die Arbeit eines Böttchers hindeuten, wurden jedoch nicht gefunden.

Bliebe der Handel. Inzwischen mehren sich Hinweise vor allem aus Lübeck und Freiberg, wo massenweise Daubenschalen, aber keine Handwerksreste gefunden wurden, dass mit Daubenschalen durchaus Handel betrieben wurde (GÜHNE 1991). Obwohl eine umfassende Auswertung aller Grabungsbefunde und -funde noch aussteht, erscheint uns im Moment das ungewöhnliche Zusammentreffen von Greifvögeln und Daubenschalen einzig als Handelsgüter deutbar. Die Fundumstände, -menge und -konzentration von Daubenschalen und Vogelknochen lassen sich jedenfalls aus derzeitiger Sicht nur so erklären.

## Zusammenfassung

Ausgrabungen im Stadtgebiet von Stendal in der Altmark (Sachsen-Anhalt) erbrachten im Bereich Uppstall Reste einer hochmittelalterlichen Holzkonstruktion, die ausschließlich aus Eiche gefertigt wurde. Elf Holzproben zur Dendrodatierung ergaben zwei zeitliche Schwerpunkte: einen Mitte und einen Ende des 12. Jahrhunderts. In der Nordwestecke wurden 259 ineinander gestapelte Daubenschalen und Reste von vier Greifvogel- und vier Rabenvogelskeletten gefunden: zwei Habichte (*Accipiter gentilis*), ein Sperber (*Accipiter nisus*), ein Wanderfalke (*Falco peregrinus*), ein Kolkrahe (*Corvus corax*), zwei Aaskrähen (*Corvus corone*), eine Dohle (*Corvus monedula*). Alle Greifvögel sind weiblichen Geschlechts. Diese Tatsache sowie weitere Argumente sprechen dafür, dass es sich bei den Greifvogelknochen um Reste von (künftigen) Beizvögeln handelt. Die Herkunft der Rabenvögel ist ungewiss, sie könnten Beutereste der Greifvögel sein. Offenbar brachen Teile der hölzernen Konstruktion ein und begruben die Daubenschalen und die Vögel unter sich. Befundsituation, Fundumstände sowie Anzahl und Konzentration der Funde lassen derzeit nur zu, die Daubenschalen und Greifvögel als Handelsgut zu deuten.

## Summary

During excavations in the city of Stendal (Germany, Sachsen-Anhalt) a wooden building was discovered. Dendrochronological investigations of 11 oak samples

dated the construction in the middle respectively at the end of the 12<sup>th</sup> century. In the northwestern edge of the building 259 completely preserved stave bowls and bird bones were found. The archaeozoological analysis revealed three species of birds of prey (*Accipiter gentilis*, *Accipiter nisus*, *Falco peregrinus*) and three species of crows (*Corvus corax*, *Corvus corone*, *Corvus monedula*). *A. gentilis* and *C. corone* were represented by two individuals, the other species by one individual. All the birds of prey are females. Very probably they were used in falconry. According to our opinion the wooden bowls and the birds of prey were possibly used as goods of trade.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1–6: LfA Sachsen-Anhalt.

Abb. 7: Manessische Handschrift. Vierzig Miniaturen und Gedichte. Edition Stuttgart im VS Verlagshaus Stuttgart GmbH. Stuttgart 1985.

Anschriften der Verfasser:

Dr. Hans-Jürgen Döhle  
Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt  
Richard-Wagner-Straße 9–10  
06114 Halle (Saale)

Brigitta Kunz M. A.  
Landeshauptstadt Magdeburg  
Stadtplanungsamt  
Untere Denkmalschutzbehörde  
An der Steinkuhle 6  
39128 Magdeburg

## Anmerkungen

- 1 Die Grabung Stendal, Uppstall ist noch nicht aufgearbeitet. Die nachfolgenden Ausführungen sind als erste Interpretation zu verstehen, die am gesamten Material noch zu überprüfen ist.
- 2 Die Holzartbestimmung und dendrochronologische Datierung wurde dankenswerterweise von Herrn Dr. K.-U. Heußner, Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung Berlin, vorgenommen.
- 3 Daubenschalen werden aus dünnen Spänen, meist aus Birkenholz, hergestellt. Es sind Schalen, die mit Pech und Weidenruten verklebt wurden und breiartige Speisen aufnehmen konnten.

## Literatur

- FRIED, J. (1997): Kaiser Friedrich II. als Jäger. In: W. RÖSENER (Hrsg.), Jagd und höfische Kultur im Mittelalter. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 135. Göttingen, 149–166.
- GATTIKER, E. & L. GATTIKER (1989): Die Vögel im Volksglauben. Eine volkskundliche Sammlung aus verschiedenen Ländern von der Antike bis heute. Wiesbaden.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (Hrsg.) (1989): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 4. Falconiformes. 2. Aufl. Wiesbaden.
- GÜHNE, A. (1991): Stadtarchäologie in Freiberg. Holzfunde. Berlin.

- KUNZ, B. (1999): Mittelalterliche Stadtgrabung in Stendal. Arch. Ber. aus Sachsen-Anhalt (1997/I). Halle (Saale), 81–87.
- LAUX, F. (1982): Holzgeschirr und Holzgeräte aus Lüneburger Schwindgruben. Zeitschr. für Archäologie des Mittelalters 10, 85–100.
- LINDNER, K. (1976): Beizjagd. In: J. Hoops (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 2. Berlin, New York, 163–171.
- MÜLLER, H.-H. (1993): Falconry in central Europe in the Middle Ages. In: Exploitation des animaux sauvages a travers le temps. XIIIe Rencontres Internationales d'Archeologie et d'Histoire d'Antibes. Juan-les-Pins, 431–437.
- PRUMMEL, W. (1993): Starigard/Oldenburg. Hauptburg der Slawen in Wagrien. IV. Die Tierknochenfunde unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd. Offa-Bücher 74. Neumünster.
- SPINDLER, K. (1998): Falknerei in Archäologie und Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd in Tirol. Nearchos Sonderheft 3. Innsbruck.
- WUNDERLICH, C.-H. (1999): Was für ein Pech! Die Untersuchung der Dichtungsmasse an den Daubenschälchen aus Stendal. Arch. Ber. aus Sachsen-Anhalt (1997/I). Halle (Saale), 89–98.